

**Zeitschrift:** Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum  
**Herausgeber:** Zappelnde Leinwand  
**Band:** - (1921)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Charlie Chaplin : seine Psychologie  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-731743>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# 3appellnde Leinwand

Eine Wochenschrift fürs Kino-Publikum.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Robert Huber,  
Bäckerstraße 25, Zürich.

Briefadresse: Hauptpostfach. Postcheck-Konto VIII/7876.

Bezugspreis vierteljährl. (13 Nrn.) Fr. 3.50, monatlich Fr. 1.20.  
Einzelnummer 30 Cts.

Nummer 12

Jahrgang 1921

Inhaltsverzeichnis: Charlie Chaplin. — Amerikanische Filmhonorare. — Der mehrfach belichtete Film. — Die Forderungen der reinen Kinokunst. — Ein Millionen-honorar. — Kurbelreife Werke.

## Charlie Chaplin

### Seine Psychologie.

Wenn Charles erscheint, fängt alles an zu lachen, ehe er überhaupt etwas gesagt oder getan hat. Aber man darf nicht glauben, daß gelacht wird, weil man im voraus weiß, daß er uns zum Lachen bringen wird. Ich habe Leute gekannt, die gar nichts von Charles Chaplin und seiner Berühmtheit wußten; trotzdem wollten auch diese sich ausschütten vor Lachen, wenn Charles in einem seiner Filme auftrat. Der Ausdruck hat es also gemacht.

Chaplin hat uns etwas zu sagen. Wenn es nicht der Fall wäre, würde er nicht auftreten. Und wir in der Menge fühlen, daß er etwas zu sagen hat. Was? Dieses Fragezeichen und seine Rätselhaftigkeit steigern unsere Ungeduld. Aber das genügt nicht. Er offenbart uns sofort seine innere Spannkraft, die schon durch ihr Erscheinen wirkt, und ebenso wirkungsvoll ist seine äußere Gleichgültigkeit, die scheinbar nichts zu sagen hat. Dieses Äußere selbst ist von ebenso feiner wie wirkungsvoller Gegensätzlichkeit. Was verrät uns sein so charakteristischer Kopf? Vielleicht Bossenhaftigkeit? Keineswegs! Seine Häßlichkeit, seine Vergröberung sind künstlich — das Groteske beherrscht sie nicht —, die Grazie allein spielt die Hauptrolle. Charlot entzückt vor allem. Würde er nicht so entzückend sein, so würde er uns durch seine clownischen Übertreibungen weit weniger zum Lachen bringen. Dieser versteckte Gegensatz, der persönliche Zauber und die sichtbare Exzentricität seines Wesens, erzeugen dieses ungestüme Lachen über etwas Unmögliches, das doch zur Wirklichkeit geworden ist.

Bei alledem ist nichts dem Zufall überlassen. Diese Nuancen seines Gesichtsausdruckes sind so vollkommen, wie sie nur ein bewundernswerter Künstler beherrscht. Es genügt nicht, so feine und doch so starke Gegensätze

zu erfinden. Man muß sie auch verwenden können. Und man staunt, zu sehen, wie er in seiner lustigen Phantasie niemals die Grenze überschreitet.

Zum Beispiel könnte er, indem er sich gleichzeitig hübsch und häßlich machen will, sich sehr schöne Augen und einen groben Mund „machen“, einen Mund mit einem struppigen Schnurrbart und die Augen sehr schön mit einem Übermaß von Schminke. Das könnte komisch, vielleicht sogar geistreich wirken, aber das Resultat würde nicht die vollständig packende Diskretion haben, die wie jetzt vor uns sehen.

Man bemerke wohl, daß auch die allgemeine Aufmachung des Umrisses ebenso ausgeglichen ist wie sein Gesicht. Eine sehr merkwürdige Mischung von Eleganz, Nachlässigkeit, Gedentum, Einfalt, Ironie und Brutalität tritt uns vor Augen und harmoniert in allen Einzelheiten des Kostüms und dieser ambulanten Ausrüstung, die den Hut, den Stock, das Taschentuch, die Zigarette, eine Blume, einen Penny, einen Dollar umfaßt. Alles wird mit ausgeklügelter Berechnung behandelt.

Sollen wir glauben, daß diese Absichtlichkeit das Beste an Chaplin ist? Diese raffinierte Vorsicht bei seiner Selbst-in-Szenesetzung, diese genaue Berechnung der in Teileffekte zerlegten Gesamtwirkung, diese außerordentliche Sorgfalt könnten uns an das Vorhandensein einer genialen Absichtlichkeit glauben lassen. Was mich selbst betrifft, so glaube ich nicht daran.

Gewiß ist die Absichtlichkeit in alledem, was ich hervorgehoben habe, offenbar, auch in der Laufbahn Chaplins. Die Energie hat einen großen Anteil an der Entwicklung dieses kleinen englischen Schauspielers, der in so wenig Jahren der berühmte Darsteller des amerikanischen Films und vielleicht der größte zeitgenössische Künstler geworden ist. Aber Energie ist nicht notwendigerweise Absichtlichkeit. Das Talent trägt seine Absichtlichkeit in sich selbst und braucht sich keine andere hinzuzufügen. Das Talent Chaplins hatte diesen Schwung, der alles mit sich fortreißt und der Ehrgeiz, Kraft und Absichtlichkeit aufwiegt.

Das gleiche Talent und mehr Willenskraft würden aus Chaplin einen ausgezeichneten Komiker gemacht haben, der ohne Zweifel nicht weniger berühmt sein würde. Aber dazu brauchte er nicht diese Genialität zu besitzen, die er manchmal an den Tag legt.

Chaplin ist feinfühlig. Darin liegt seine Macht. Gefühlsmäßig und positiv einen Lachen erregenden Mechanismus vorzuführen, darin beruht die ungeheure Gestaltungskraft, die vor unsern Augen steht, und es wäre verzeihlich, an die kaltblütige Absicht dieses Komikers zu glauben, der von einer so vollkommenen und so mechanischen Kenntnis des tollen Lachens beseelt ist. Aber während er uns mit den krausen Ausgeburten seiner Phantasie in Täuschungen versetzt, teilt er uns unmerklich die tiefen Schwingungen seiner Seele mit. Die Leidenschaften leben in ihm und verschmelzen zu einer, — zu der Leidenschaft. Gefühl, Seele, Herz sind ebenso viele



Szenenbild aus „Charlot als Soldat“.

Hindernisse für den kühlen Errechner der Fröhlichkeit! Chaplin aber entfaltet gerade in ihnen seine komische Kraft, und wenn er bisweilen in uns den Eindruck einer seltsamen Gefühlswärme erweckt, so geschieht dies, weil sein seelischer Schwung viel weiter ging, als seine technische Geschicklichkeit es wollte. Das ist der Grund, warum an manchem Tage, an dem wir mit Charlot gelacht haben, uns eine besondere Schwermut ergreift. Das ist auch der Grund, warum er bisweilen tragisch wirkt.

## Amerikanische Filmhonorare

Wenn in Deutschland selbst ein anerkannter „Filmdichter“ (von einem Anfänger gar nicht zu reden) für ein Filmmanuskript ein paar tausend Mark einheimst, so hält er sich für einen glücklichen Sterblichen und setzt seine Freunde in der Presse in Bewegung, um diesen großen Glücksfall der breiten Öffentlichkeit bekanntzugeben. Was würden diese deutschen Autoren sagen, wenn sie wüßten, daß selbst das größte deutsche Rekordhonorar für einen Film nur einen winzigen Bruchteil des Honorars ausmacht, das man drüben nicht etwa für einen Sensationsfilm, sondern auch für durchschnittliche Qualität bezahlt! (Wobei immer zu berücksichtigen ist, daß ein Dollar heute siebzig Mark wert ist!) Also: